

DAS THEMA: EUROPÄISCHES WISSENSCHAFTSPARLAMENT

„Wir müssen groß denken, das System umkrepeln“

Wie sich drei Aachener Schüler im Europäischen Wissenschaftsparlament engagieren. Jugend, Bürger und Experten diskutieren über die Energie der Zukunft.

VON JULIANE KERN

Aachen. Der Strom versiegt gegen 3.30 Uhr in der Nacht, kein Radio-wecker, der den Tag einläutet, kein Tee zum Frühstück, kein Toast mit Honig oder Marmelade. Wer früh zur Arbeit muss, verlässt das Haus unrasiert, hungrig und durstig. Die erste Tasse Kaffee gibt's im Büro – vorausgesetzt der Betrieb liegt außerhalb der Stolberger Stadtteile Breinig, Venwegen, Zweifall und Vicht, wo gestern Morgen ein fünfständiger Stromausfall das Leben der Menschen vorübergehend durcheinander wirbelt. Ein bitterer Vorgeschmack, eine Probe für die Zukunft? Vielleicht nicht, aber durchaus ein „außergewöhnlicher Vorfall“, wie EWV-Sprecherin Michaela Humphries auf Anfrage unserer Zeitung erklärt.

„Wir müssen uns nicht entscheiden, ob wir grüne oder billige Energie haben wollen. Wir können beides haben.“

KAI HIPPLER, SCHÜLER

Während der Energieversorger in Stolberg die Stromversorgung kurz vor 9 Uhr wieder herstellt, beginnt in Aachen das erste Europäische Wissenschaftsparlament. Das Thema: „Europa unter Strom – geht uns 2050 das Licht aus?“

Rund 120 Schüler, Studenten und Wissenschaftler aus ganz Europa diskutieren hier Alternativen zu Kohle, Erdöl und Erdgas. Das Ziel: Eine Aachener Erklärung, die den Politikern des Europäischen Parlaments vorgelegt werden soll. Unter den Teilnehmern sind auch der 17-jährige Kai Hippler und der 18-jährige Sebastian Muschik, beide Schüler des Aachener Einhard-Gymnasiums.

Seit Mai haben sich die Freunde



Unter Strom: Am ersten Tag des heute zu Ende gehenden Europäischen Wissenschaftsparlaments in der großen Aula der RWTH rissen die Diskussionen der rund 120 Teilnehmer über die Energie der Zukunft in keiner Sekunde ab. Fotos: Andreas Herrmann

intensiv auf das Wissenschafts-parlament vorbereitet, haben im Internet recherchiert, mit Experten gemailt, Fakten zusammengetragen, sich Fachwörter angeeignet,

Vokabeln gepaukt und die Idee einer Wasserstoffwirtschaft im Unterricht vorgestellt. Dass sie beim Wissenschaftsparlament wirklich dabei sein dürfen, hätten sie angesichts der vielen fundierten Beiträge im Online-Forum nicht zu hoffen gewagt.

Jetzt in der Pause, nach der offiziellen Eröffnung, hat Sebastian den gleichaltrigen Petr aus Ungarn in ein Gespräch verwickelt. Petr, das hat Sebastian schnell herausgefunden, hält die Atomkraft für die Energie der Zukunft. „Das kann ich natürlich gar nicht dulden“, erklärt Sebastian selbstbewusst und konfrontiert den jungen Ungarn mit der Wasserstoffwirtschaft aus Biomasse.

Welt friedlicher machen

Die sei, sagt Sebastian, nicht nur klimaneutral, preiswert und sicher, sie könne auch viele globale Probleme lösen, beispielsweise die Folgen der Subventionierung der Landwirtschaft. Und sie könne

Kriege und Konflikte vermeiden. „Schon jetzt“, meint Kai, „wird Außenpolitik entlang der Öl-Pipelines geführt“. Die Wasserstoffwirtschaft aber sei eine Chance, die Welt ein wenig friedlicher zu machen. Und natürlich den Klimawandel in den Griff zu bekommen. „Wir müssen groß denken, unser System komplett umkrepeln“, sagt Sebastian. Die Effizienz steigern, statt zu verzichten und Strom zu sparen.

Um das zu erreichen, sagen die beiden einstimmig, brauche es

nur wenige Millionen an Investitionen und einen politischen Willen. Den wollen sie mit ihrem Beitrag zur Aachener Erklärung in die richtige Richtung lenken.

Die Theorie zur Technik haben Sebastian und Kai von Karl-Heinz Tetzlaff, Chemiker und Autor zahlreicher Bücher, den der Leiter der Geschäftsstelle „Europäisches Wissenschaftsparlament“, Wilfried Brömmel, auf Anregung der Aachener Schüler zur Teilnahme überredet hat. Zunächst hatte der pensionierte Ingenieur Bedenken,

jetzt freut er sich hier zu sein. „Die beiden sind sehr engagiert und vor allen Dingen genau“, lobt er. „Sie haben den Kern der Theorie erfasst“. Das sei umso wichtiger, da die Technik in der Öffentlichkeit oft falsch dargestellt werde.

Biomasse? Atomkraft?

Photovoltaik, Windkraft, Biomasse, Atomkraft – in der Gruppe „Technology“ gehören die beiden – obwohl nur Englisch gesprochen wird – zu den regesten Rednern. „Wir müssen uns überlegen, ob wir billige oder grüne Energie wollen“, wirft Professor Paul Christakopoulos von der Technischen Universität Athen in die Diskussion ein. Doch mit dieser Einschränkung wollen sich weder Kai noch Sebastian zufrieden geben. „Mit der richtigen Energie bekommen wir beides“, sagt Kai und schaut Karl-Heinz Tetzlaff an, der ein paar Plätze weiter sitzt.

Der nickt und erläutert seine Idee dann im Plenum. Wieder diskutieren die Schüler, Studenten und Wissenschaftler. Nicht alle teilen die Meinung des Chemikers. Trotzdem hält er das Wissenschaftsparlament für eine sehr sinnvolle Einrichtung. „Es ist enorm wichtig, dass junge Leute sich mit neuen Ideen befassen. Sie sind noch ungehindert und können diese Ideen dann voranbringen“, sagt Tetzlaff.

Auch wenn die Gruppe heftig diskutiert, für Sebastian und Kai ist die Suche nach der Energie der Zukunft schon fast beendet. „Die Wasserstoffwirtschaft ist viel effizienter als unser jetziges System. Wir müssen jetzt nur handeln“, sagt Kai. Dann gäbe es bald kein Energieproblem mehr und die Preise würden kräftig fallen. Eine rosige Zukunft.

Erst einmal Strom sparen

Wie ihre männlichen Kollegen blickt auch Eva Leitner, Schülerin des Aachener Pius-Gymnasiums, optimistisch in die Zukunft. „Es gibt so viele kluge Menschen, die sich mit diesem Thema befassen. Da wird bestimmt eine Lösung gefunden“, sagt die 15-Jährige. Bis es soweit ist, wird sie aber erst einmal weiter Strom sparen. Zum Beispiel, indem sie den Computer herunterfährt, wenn sie ihn nicht braucht, und nur so viel Wasser für Kaffee erhitzt, wie sie auch wirklich benötigt.



Blick voraus: Der Aachener Schüler Kai Hippler sieht in der Wasserstofftechnik die Energie der Zukunft.

Hier weht der europäische Geist

Große Worte zum Empfang der Debattanten im Aachener Rathaus

VON AXEL BORRENKOTT

Aachen. Wenn man genau hinhörte, meinte man, Kaiser Karl in seiner Rüstung vor Erregung zittern zu hören. So euphorisch und europäisch geht es im Krönungssaal des Aachener Rathauses sonst allenfalls beim Karlspreis zu. „Here is the European spirit, you are part of it, take your chance.“ Hier weht der europäische Geist, ihr seid ein Teil davon, nehmt eure Chance wahr, rief Oberbürgermeister Jürgen Linden am Mittwochabend den – meist jugendlichen – Teilnehmern des ersten Europäischen Wissenschaftsparlaments nebst etlichen Gästen aus Hochschule, Gesellschaft und Politik zu.

Diese Veranstaltung ist Linden offensichtlich eine Herzensangelegenheit. Natürlich wissen er und RWTH-Rektor Ernst Schmachtenberg, der andere Gastgeber, dass diese zwei Tage dauernden Debatten in Aachen nicht sofort alle zuständigen Geister in den euro-

päischen Regierungen erleuchten werden. Was bewegt werden konnte, ist schon bewegt: Dass mehr als 100 Menschen aus halb Europa in Aachen zusammenkommen und leidenschaftlich wie mit allem Erkenntnisdrang über eines der allerwichtigsten Themen der Zukunft die Köpfe rauchen lassen (siehe oben). Ein Jahr lang hat ein eigens dafür arrangiertes Team das Ereignis vorbereitet, die Teilnehmer ausgesucht, eingeladen und untergebracht: das macht man nicht für eine Quasselbude, aus der nichts herauskommen soll.

Nicht nur die Ingenieure

Während der Schirmherr, der EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung, Janez Potocnik, „unfortunatly“, doch auch nicht ganz überraschend, nicht persönlich, sondern nur als Video grüßte, hielt ein gebürtiger Aachener eine mehr oder weniger flammende Rede zur globalen Dringlichkeit der Thematik. Franz Josef Rader-

macher (57), hat sich vom Mathematiker und Informatiker – an der RWTH promoviert – zu einer Art Al Gore auf Europaebene entwickelt, spricht auch für den Club of Rome und ist vielgefragter Publizist und Gastredner in Sachen nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft.

Emphatische Sätze waren also zu erwarten und sie fielen auch. „Die Welt hat eine 50-prozentige Chance zu kollabieren“, doch vernünftige globale Kooperation mag sie retten. Natürlich komme den Ingenieuren dabei eine herausragende Rolle zu, in Aachen sowie so, doch legt Radermacher nicht weniger Wert auf umfassende Erziehung, Aufklärung und Menschenrechte. Radermacher: „Die Prinzipien können wir von allen großen Religionen lernen: Achtet eure Kinder, die Würde jedes Individuums und sorgt dafür, dass das Potenzial jedes Menschen genutzt werden kann.“

Doch, Kaiser Karl schaute recht zufrieden.



Aufmerksam: Jugendliche aus ganz Europa, darunter die Aachener Sebastian Muschik (rechts) und Eva Leitner (2. v. l.) diskutieren in ihren Arbeitsgruppen über den rechten Weg zu sicherer Energie.

Engagement und große Ziele: Das Europäische Wissenschaftsparlament

Das Europäische Wissenschafts-parlament (EWP) ist ein Diskussionsforum von Stadt Aachen und RWTH über aktuelle gesellschaftspolitische Themen aus Wissenschaft und Forschung. Das heute zu Ende gehende erste EWP befasst sich unter der Frage „Europa unter Strom – geht 2050 das Licht aus?“ mit der künftigen Energieversorgung.

Aufgeteilt ist das Thema Energie in fünf Foren: Technologie (was muss erforscht und entwickelt werden?), Politik&Geographie (wer hat Zugang zu Energie?), Gesellschaft (wer hat Verantwortung für die

Umwelt?), Ökonomie (was leistet der Markt, wo ist der Staat gefragt?) und individuelle Verantwortung (was motiviert zu umweltfreundlichem Verhalten?).

Bis zu 120 Teilnehmer diskutieren darüber in Arbeitsgruppen und dem Plenum, etwa 45 Schüler und Studenten, 24 Bürger (Laien) und 24 Experten sowie Vertreter verschiedener Organisationen. Präsident des EWP ist Martin Eurlings, Bürgermeister von Valkenburg (NL), zuvor Minister in Limburg.

Ziele des EWP sind, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesell-

schaft über wesentliche Zukunftsthemen zu fördern und vor allem die junge Generation einzubinden. Das EWP soll künftig mindestens alle zwei Jahre in Aachen tagen und in eine „Aachener Erklärung“ münden, die allen maßgeblichen Institutionen in der EU vorgelegt wird.

Auch im Internet wird diskutiert (auf englisch). Seit März und über das jetzige Treffen hinaus gibt es ein Internet-Portal, an dem bislang rund 550 User teilnehmen. (abt)

Diskussion und Info: www.science-parliament.eu